JÜDISCHE PRESSZENTRALE ZÜRICH
UND JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

21. JAHRGANG APRIL 1938 No. 986

Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund

Unentgeltliche Stellenvermittlung

Auskünfte auf schriftlichem oder mündlichem, auch telephonischem Wege werden bereitwilligst erteilt.

KREISBUREAU ZÜRICH (zuständig für die Kantone Zürich, Aargau, St. Gallen, Graubünden sowie die übrige Ostschweiz:) Nüschelerstraße 36, Telephon 71.602. Sprechstunden Montag 16—18 Uhr und Freitag 9—11 Uhr. Postcheckkonto VIII 25.27 (mit Vermerk: Stellenvermittlung)

Stellengesuche.

Nr. 5104. Für 20jährigen jungen Mann mit guten Zeugnissen wird samstagfreie Stelle für Büro od. Lager gesucht. Franz. perfekt, Englisch gute Vorkenntnisse.

Nr. 5109. Junger Lagerist, Schweizer, sucht nach absolv. Lehre in der Herrenkonfektion Stelle im Lager od. Verkauf. Ginge auch gerne ins Welschland.

Nr. 5113. Tüchtiger Lagerist mit prima Zeugnissen sucht dringend samstagfreie Stelle.

Nr. 5118. Junger Kaufmann sucht nach zweijähr. Tätigkeit im Welschland neuen Wirkungskreis. Warenhaus oder Kaufhaus bevorzugt. Auch gute engl. Kenntnisse vorhanden.

Nr. 5125. Für Schweizer Bauarbeiter wird passende Arbeitsmöglichkeit gesucht.

Nr. 5126. Junger Schneider sucht nach vierjähriger Lehre in Maßschneiderei Arbeitsstelle in Zürich.

Nr. 5131. Auslandschweizer, Kenntnisse in der Sanitäts-, chirurgischen sowie technischen Gummiwarenbranche, perf. franz. Sprachkenntnisse sucht passenden Wirkungskreise in der Schweiz.

Nr. 5134: Jüngere, tüchtige Frau sucht Halbtagsstelle für Verkauf.

Nr. 5136. Tücht. Verkäuferin, Textilbranche, sucht wegen Geschäftsauflösg. per 1. Mai neuen Wirkungskr. Samstagfrei bevorzugt.

Nr. 5137. Tücht. Stütze, Krankenschwester-Dipl., sucht Halbtagsstelle zum Pflegen, nimmt auch jed. Hausarbeit, ev. auch ausw. an.

Nr. 5138. Tücht. Bürokraft, Kenntnisse in Kunst- und Buchhandel, Auslandschweizerin, sucht sofort geeignete Stelle.

Nr. 5141. Tüchtige Stenotypistin mit guten Kenntnissen in Deutsch, Französisch, Englisch und Italienisch, sucht Stelle. Geht auch nach auswärts.

Nr. 5142. Auslandschweizerin sucht nach Rückkehr aus Amerika Wirkungskreis als Sekretärin oder Gouvernante.

Nr. 5143. Sekretärin, perfekte Kenntnisse in franz. u. engl., sucht geeignete Stelle, übernimmt auch Heimmaschinenarbeiten und Sprachübersetzungen.

Nr. 5144. Auslandschweizer, gelernter Melker, langjährige Praxis im Gemüsehandel, sucht passenden Wirkungskreis, auch tüchtig für Lagerarbeiten und Versand.

Nr. 5145. Junge Frau, perfekt in allen Büroarbeiten, engl. u. franz. Steno, sowie ausgebildete Krankenpflegerin, sucht passenden Wirkungskreis.

Nr. 5146. Reisender, gut eingef. Spitzen- u. Manuf.-Branche. Franz. Kenntnisse, sucht Reiseposten.

Nr. 5147. Hiesiges junges Mädchen aus guter Familie mit Erzieherin-Diplom u. perfekt. Sprachkenntnissen in Engl., Franz. u. Ital. sucht Stelle in erster Fam. od. Kinderheim od. Kindergarten.

Nr. 5148 Zurückgekehrte Auslandschweizerin in großer wirtschaftl. Not sucht sofort Stelle als Werbedame, Reiseposten, event. Verkäuferin in der Konfektion.

Wer eine Stelle hat, melde sich sofort ab.

Offene Stellen.

Nr. 5080. Nach Zürich wird in Geschäftshaushalt (2 schulpfl. Kinder) tüchtiges, selbständ. Mädchen gesucht.

Nr. 5081. Hiesiges Wäsche- und Aussteuergeschäft sucht branchekundigen Détailreisenden bei Fixum und Provision.

Nr. 5083. Tüchtige Köchin in gepflegten Villenhaushalt gesucht.

Nr. 5084. An kleineren Ort in d. Ostschweiz wird gewandte Stenotypistin gesucht, die auch die Buchhaltung erledigen kann, möglichst aus Textilbranche.

Nr. 5085. In kl. Haushalt wird Köchin gesucht für 1 Monat je vorm.

Nr. 5086. Für kleinen Haushalt mit 2 Personen wird junges Mädchen mit bescheidenen Ansprüchen gesucht.

Nr. 5087. Für schulpflichtige Kinder wird selbständige gebildete Erzieherin, die etwas Hausarbeit übernimmt, gesucht.

Nr. 5088. Von hiesiger Firma wird auf 1. April tüchtige, selbständige Stenotypistin mit perfekten englischen Kenntnissen in Wort und Schrift, sowie im Klavierspielen gesucht.

Nr. 5089. Für streng rituellen Haushalt, 2 Erwachsene und 2 Kinder, wird tüchtige Hausangestellte baldmöglichst gesucht.

Nr. 5090. Junger Anwalt sucht eine Anfangsbürolistin, die auch Hausarbeit übernimmt.

Nr. 5091. In streng rituell geführten Geschäftshaushalt wird eine tüchtige Hausangestellte, sowie eine Halbtagshilfe für Beaufsichtigung der Kinder für nachmittags gesucht.

KREISBUREAU BASEL (zuständig für Zentral- und Westschweiz): Kornhausgasse Nr. 8 Telephon 40.470. Sprechstunde von Montag bis Freitag 9—10 Uhr. Postcheckkonto Nr. V 4403

Stellengesuche.

Nr. 201. Vetrauensposten als Gesellschafterin oder zur Führung eines rituellen Haushaltes;

Nr. 202. 15jähriger Knabe sucht handwerkliche oder kaufmännische Lehrlingsstelle, wenn möglich Basel;

Nr. 203. Mädchen offeriert sich für Küche oder zu kleinem Kind. Versierte Kinderpflegerin;

Nr. 204. Fräulein auf Bureau, Laden, Laboratorium, Empfangsdame. Kant. Basler Handelsdiplom und Handelsmaturität. Buchhaltung, Bilanz, Warenkalkulation. Deutsch, französisch, englisch italienisch Wort u. Schrift;

Nr. 205. Erstklassige Köchin (franzö. Küche) od. als Hausdame od. Haushälterin.

Nr. 206. Familienvater für jede Arbeit;

Nr. 207. Mädchen für Haushalt und Kochen;

Nr. 208. Kaufmann mit Banklehre und Banktätigkeit, Organisationstalent, Werbebegabung, deutsch, französ., engl., italien., Autofahrer, für Innen- oder Außendienst;

Nr. 209. Als Ausläufer oder sonstige Arbeit jeder Art;

Nr. 210. Mädchen für Küche u. Haushalt in religiöses Haus;

Nr. 211. Im Ausland wohnhafter Kaufmann sucht ausländische Handelsvertretung für Schweizer Firma;

Nr. 212. Knabe in Lehre zu Schneider, Optiker, Konditor, Kochlehre.

Wer eine Stelle hat, melde sich sofort ab.

Offene Stellen.

Nr. 201. Junges Mädchen, das etwas kochen kann, nach Basel. Nähkenntnisse; kinderliebend;

Nr. 202. Lehrling in Metzgereilehre.

Nr. 203. Zum Reisen in der Schweiz für sanitäre Artikel junger Mann von Mailänder Firma gesucht. Autofahrkenntnisse Bedingung.

Zu jeder persönlichen, telephonischen oder schriftlichen Anfrage stehen Ihnen unsere Bureaux zur Verfügung. — Arbeitgeber und Arbeitnehmer, bedient euch der jüdischen Stellenvermittlung.



Neues, elegantes

Langenthaler

Porzellan



Das durch seine Formschönheit und seinen vornehmen Farbenschmuck beliebte Schweizer Porzellan aus Langenthal finden Sie in größter Auswahl stets preiswert in Zürich bei



KIEFER
Bahnhofstrasse 18

DITTING
Rennweg 35

SIBLER
Storchengasse 5



21. Jahrgang
Nr. 986

8. April 1938

Jüdische Preßzentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20, Einzelnummer 30 Rp., Ausland Fr. 25.—. Office in New York: 1776 Broadway - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Pressezentra Zürich

Ziele und Grenzen jüdischen Wirkens.

Ein Mahn- und Weckruf in ernster Zeit.

Gegenüber den aufwühlenden Vorgängen, die das Leben jüdischer Gemeinschaften in verschiedenen Ländern bedrohen und vielfach unerträglich und unhaltbar gestalten, gerät der eigene Wirkungsbereich leicht in Gefahr, vernachlässigt zu werden. Wenn man dauernd gezwungen ist, Tragödien aller Art zu registrieren, von denen Hunderttausende jüdischer Menschen betroffen werden, besteht die Möglichkeit, über der Größe dieses Unglücks das Naheliegende zu übersehen. Schließlich darf nicht verkannt werden, daß die Häufung solcher Unglücksbotschaften auch eine Stimmung auslösen kann, die ebenso falsch wie unerwünscht ist. Man kennt jenen alten bitteren jüdischen Scherz von dem reichen Mann, der den um Hilfe flehenden Bittsteller hinauswerfen läßt, weil er ihm — «das Herz zerreißt». Sicherlich gibt es auch unter uns Menschen, die es vorziehen würden, den Geschehnissen unserer Tage gegenüber den Kopf in den Sand zu stecken und sich ganz auf ihre persönlichste Interessensphäre zurückzuziehen. Und doch ist nichts falscher als solche Vogel-Strauß-Politik. Weite Kreise des deutschen Judentums haben bis vor fünf Jahren nach diesem Rezept gelebt und standen eines Morgens vor den Trümmern ihrer Welt. In Oesterreich hat sich in diesen Wochen der gleiche Prozeß abgespielt. Die tschechoslovakische Judenheit ist nervös, aus Danzig und selbst Luxemburg meldet man eine Abwanderung. Die Tragödie der Juden in Polen und Rumänien ist schwer und die Situation fast ausweglos. Und in Ungarn ist die Judenfrage über Nacht das die politische Situation beherrschende Problem geworden. Wenn nach diesen Erlebnissen ungarische Juden jetzt versuchen, die Situation dadurch zu retten, daß sie das Bestehen einer Judenfrage leugnen, daß sie das Ungartum als «die» Weltanschauung der ungarischen Juden bezeichnen und sogar die Unvereinbarkeit von Ungartum und Zionismus feststellen, so weiß der unbefangene Beobachter, daß dies untaugliche Mittel am untauglichen Objekt sind. Wie das ungarisch-jüdische Oberhausmitglied von Budai-Goldberger auf den Sieg des Ungarn von Petöfi rechnet, so hat einst die jüdische Assimilation in Deutschland auf das Deutschland Goethe's gebaut. Nicht Tarnung, sondern klares Erkennen und Aussprechen dessen, was ist, hat sich in diesen Jahren noch immer als die beste Methode für jüdische Menschen erwiesen. Nicht einmal jene Tarnung, die im Austritt aus dem Judentum oder im Uebertritt zu anderen Konfessionen ihren letzten Ausdruck fand, hat dem Sturm unserer Zeit standgehalten. So groß die Tragödien der Juden in Deutschland gewesen sind, sie können sich nicht messen mit denen, die diejenigen getroffen haben, die längst aus der jüdischen Front desertiert waren und die durch die nunmehrige Gleichschaltung mit den aufrecht gebliebenen Juden, mit denen sie keinerlei Band mehr verknüpfte, jeden geistigen und seelischen Halt verloren hatten. Wie lächerlich mutet unter solchen Umständen der Versuch an, gegen deutsche Politiker zu polemisieren, weil sie von den 300,000 Juden in Wien sprechen. Wie lächerlich und zugleich unaufrichtig. Gewiß, die Statistik lehrt, daß es in Wien nur ca. 170,000 Juden gibt, aber wir wissen doch ganz genau, daß diese Statistik nur diejenigen erfaßt, die in der Religionsgemeinschaft verblieben sind. Die Ideologie des Dritten Reiches meint aber natürlich auch die Getauften, die ausgetretenen Juden und die jüdischen Mischlinge. Ob es sich im ganzen um 300,000 Menschen in Wien handelt, mag zweifelhaft sein. Daß die Zahl der Menschen jüdischer Abstammung sehr viel höher ist, als die Zahl der Gemeindemitglieder, kann in dieser Hochburg der Täuflinge und des betont antireligiösen Sozialismus eines Austerliz, der bekanntlich das Judentum verhöhnt hat, und seiner Genossen, nicht bezweifelt werden. Wer die Wiener Austrittslisten seit Jahren verfolgt hat, weiß, wie zahlreich der Austritt nicht nur in der Oberschicht, sondern gerade in den proletarisierten Schichten des jüdischen Wien war.

Die jüdische Welt ist an vielen Stellen ins Wanken geraten und die Kenntnis dieser Vorgänge ist für alle Juden nicht nur wünschenswert, sondern geradezu unerläßlich. Darin liegt gerade in unseren Tagen die unleugbare Bedeutung einer jüdischen Presse, wenn sie sich ihrer Aufgaben und insbesondere ihrer Verantwortung bewußt ist. Wir glauben, daß wir es mit dieser Verantwortung recht ernst genommen haben. Bei aller Wahrung der Ehre und Würde unserer Gemeinschaft haben wir bewußt alles zu vermeiden gesucht, was über das notwendige Maß jüdischer Kritik hinausgeht. Die Allüren gewisser Emigrantenliteratur scheinen uns nicht die gegebene Richtlinie für jüdisch-journalistisches Wirken in unseren Tagen. Es darf auch nicht der Eindruck geweckt werden, — und das ist bei einseitiger Nachrichtenübermittlung leicht möglich — als ob die ganze Welt heute von Judenfeindschaft widerhallt und die Menschheit teilnahmslos dem Vernichten von Millionen jüdischer Menschen zusieht. Erstens ist das nicht wahr und wir zeigen immer wieder, wie der Geist wahrer Menschlichkeit und der Respekt auch vor der Würde des jüdischen Menschen auch heute noch wichtige und umfangreiche Stützpunkte hat. Damit glauben wir, einer Gefahr entgegenwirken zu können, die mit den heutigen Ereignissen zweifellos verbunden ist: Dem Defaitismus und der mangelnden Widerstandskraft in den jüdischen Reihen selber. Die Unrast und Unsicherheit, die heute gewisse Teile der Judenheit beherrscht, darf nicht hinüberspringen auf solche Gemeinschaften, für die sie nicht begründet sind und deren moralische und geistige Intakthaltung um so wichtiger sind, je mehr die Zahl der jüdischen Positionen in der Welt sich verringert. Wer erst beginnt, in Gedanken sich selber aufzugeben, ist meistens schon verloren. Dadurch, daß sich die Schweizer Juden von solchen Psychosen fernhalten, leisten sie nicht nur sich selbst einen Dienst, sondern erfüllen damit auch eine wesentliche Aufgabe im Dienste der gesamten Judenheit.

Das heißt nicht, daß die Ereignisse an den Schweizer Juden spurlos vorübergehen sollen. Das wäre unnatürlich und darum unmöglich. Im Gegenteil. Wie jede jüdische Gemeinschaft soll auch die Schweizer Judenheit eine Ueberprüfung ihrer Situation auf allen Gebieten ihres Lebens vornehmen. In vieler Hinsicht ist ihre Lage besonderer Art. Nicht zuletzt deswegen, weil sie nicht in einem geschlossenen Nationalstaat lebt, so daß ihr nicht der totalitäre Anspruch einer einheitlichen Mehrheitsnation gegenübersteht. Die Schweiz ist ein Land, das die Freiheit liebt und eine alte historisch gewachsene Demokratie als Staatsform hat. Die machtvollen Kundgebungen der letzten Wochen haben die feste Verwurzelung von Freiheit und Demokratie in diesem Lande eindrucksvoll zur Geltung gebracht. Die Schweizer Juden sind stolz darauf, als gleichberechtigte Bürger diesem Lande dienen zu können, und sie wollen diesem Stolz und ihrer Dankbarkeit für das Heimat- und Bürgerrecht dadurch Ausdruck geben, daß sie ihm aus Pflichtgefühl und Herzensbedürfnis die Treue halten in guten und bösen Tagen. Wir leben hier in wirtschaftlicher, kultureller und geistiger Freiheit und wenn wir nicht selbst mit diesen Freiheiten Mißbrauch treiben, sind sie in keiner Weise bedroht.

Es gilt aber, den Besonderheiten der gesamten Weltlage mit ihren atmosphärischen Spannungen Rechnung zu tragen. Darum kann nicht oft genug betont werden, daß heute für die kleine Judenheit der Schweiz eine besonders sorfältige Selbstüberwachung ihres Auftretens in der Oeffentlichkeit erforderlich ist. Soweit der Jude als Staatsbürger zu Abstimmungen gerufen wird, soll er sein Votum nach Schweizer vaterländischen Interessen abgeben. Führend auf die Gestaltung der politischen Entwicklung einzuwirken, ist nicht seine Sache, das soll er ruhig Berufeneren überlassen. Die persönliche Lebensführung soll getragen sein von jüdischer Würde, die Auffälliges und Extravagantes von selbst ausschließt und damit Anlaß zu unliebsamer Kritik vermeidet. Aber auch in der beruflichen Sphäre ist Reellität und Sauberkeit Pflicht des Einzelnen, nicht nur sich selbst, sondern der Gesamtheit gegenüber. Unsere Liebe zu Judentum und Judenheit darf uns nicht blind machen vor Entgleisungen, die einzelne verschulden, die aber der Gemeinschaft zur Last gelegt werden, und sie darf nicht dazu führen, daß wir alles, was in den jüdischen Reihen geschieht, verteidigen. Das Schweizer Volk ist mit Recht stolz auf seine Eigenart und sein urwüchsiges Eigenleben. Der Jude, der hier seine Heimat hat, muß vor dieser Mentalität Respekt haben und sich auch im geschäftlichen Leben in den Grenzen des Ortsüblichen halten. Amerikanisierung der Geschäftsmethoden mag erwünscht oder nicht erwünscht sein; nicht Juden sollten die Bahnbrecher zur Neuformung bestehender Wirtschaftsformen sein, sondern sich auch im geschäftlichen Leben so unauffällig verhalten wie im privaten. Das hat nichts mit mangelndem Selbstbewußtsein zu tun, sondern ist ein Ausfluß höchsten Verantwortlichkeitsgefühls. Wer gewisse Fachzeitungen der Schweiz mit offenen Augen verfolgt, der weiß, wie auf diesem Gebiete Mangel an Verantwortungsgefühl und Einsicht Giftstoffe verbreiten, die so schnell als möglich verschwinden müssen.

Das alles erfordert eine einheitliche, zielbewußte Judenheit, unbeschadet ihrer verschiedenartigen politischen Einstellung. Es verlangt eine lebendige Gemeinschaft aller jüdischen Menschen, aus der heraus eine autoritäre öffentliche Meinung und eine starke Führung und Kontrolle des jüdischen Lebens sich entwickeln kann. Dazu bedarf es aber auch nicht in letzter Linie einer unabhängigen, nur von ihrem jüdischen Gewissen geleiteten Presse, die den Juden ein lebendiges Bild der jüdischen Geschehnisse unserer Tage vermittelt, aber auch ihr jüdisches Pflichtgefühl stärkt und ihren Glauben an die siegreiche Ueberwindung aller Gefahren und Nöte dieser Zeit festigt. Wann wäre ein solcher Glaube nicht zeitgemäßer als in diesen Tagen, wo wir vor der Erinnerung an die Knechtschaft und die Leiden in Aegypten, an die 40jährige Wüstenwanderung und an die schließliche Gewinnung des uns verheißenen Landes und unserer Freiheit stehen. Aber so sehr wir auch daran glauben, daß nur der Wiederaufbau von Erez Israel die Judenfrage endgültig lösen wird und darum Arbeit auf weiteste Sicht darstellt, so darf darunter unsere Aufgeschlossenheit für die Forderungen des Tages nicht leiden. Die Millionen von Juden, die heute verzweiflungsvoll nach einem Dach über dem Kopf ausschauen, haben ein Recht, eine andere Antwort auf ihren Ruf zu erhalten, als die: wartet, bis euch der Judenstaat seine Tore öffnet. Darum wird jeder Jude, der nicht Parteifanatiker ist und sein Herz gegenüber dem unsäglichen Leid seiner Brüder verhärtet, anders handeln, wie jener reiche Mann, von dem wir im Eingang unserer Ausführungen sprachen, und er wird überall, wo eine Linderungsmöglichkeit sich zeigt, versuchen, seine brüderliche Pflicht zu tun. Wir haben in der letzten Zeit einen steigenden Kontakt mit unserem Leserkreise gefun-

den und wir freuen uns, daß eine immer steigende Zahl von Zuschriften das Interesse der Juden und ihre wachsende Verbundenheit mit unserer Arbeit bekunden. Wir haben aber auch nicht ohne Erschütterung von Klagen erfahren, über Hartherzigkeit im Bereich der eigenen engeren Familie, die wir nicht für möglich gehalten hätten. Wir wollen unseren Kampf gegen das Sich-Taubstellen gegenüber der jüdischen Not, gegen rücksichtslosen Einzelegoismus, gegen unlautere Methoden fortsetzen, für jüdische Solidarität, für jüdische Sauberkeit, für jüdische Würde. Wenn die Schweizer Judenheit uns in diesem Kampfe unterstützt, wenn ein lebendiger Strom jüdischen Wollens nicht nur die Seiten dieses Blattes, sondern alle Phasen des jüdischen Lebens durchflutet, dann werden wir als Gemeinschaft unangefochten und ehrenvoll durch das Dunkel dieser Tage hindurchschreiten, geführt — gleich jener Feuerwolke, die des Nachts den Weg unseres Volkes durch die Wüste erhellte — von der Liebe zu Judentum und Judenheit, zu einer — so Gott will — glücklichen Zukunft.

Der serbische Patriarch an Oberrabbiner Alkalay.
Für Liebe und brüderliche Einigkeit unter allen Söhnen des Vaterlandes.

Belgrad. Das neugewählte Oberhaupt der serbischen Kirche, Patriarch Gavrilo, sandte an den Oberrabbiner von Jugoslavien, Dr. Isaak Alkalay, ein Schreiben folgenden Inhalts: «Wir erachten es für unsere Pflicht, Ihnen für den herzlichen Gruß und die guten Wünsche zu danken, welche Sie uns namens Ihrer Religionsgemeinschaft, deren würdiges Oberhaupt und großer Führer Sie sind, aus Anlaß unserer Wahl übermittelt haben. Wir beten zu dem Allmächtigen, daß er uns seinen heiligen Segen verleihe und die Kraft, die uns anvertraute Herde zu ihrem Wohle zu leiten und Liebe und brüderliche Einigkeit unter allen Söhnen unseres gemeinsamen Vaterlandes zu predigen. Wir bitten Sie, Herr Oberrabbiner, und die Gläubigen Ihrer Religionsgemeinde, unsere herzlichen Grüße und den Ausdruck unserer immerwährenden Hochachtung zu genehmigen.»

Treuegelöbnis der Prager Judenheit zum Staat.

Prag. In einer Sitzung der Repräsentanz der jüdischen Religionsgemeinde in Prag gab der Präsident der Gemeinde, Dr. E. Kafka, eine Erklärung ab, in der darauf verwiesen wird, daß die Prager Judenschaft mehr als 1000 Jahre auf diesem historischen Boden lebt und ihr Schicksal mit dem Schicksal des tschechischen Volkes in guten wie in schlechten Zeiten geteilt hat. Die Prager Juden und die gesamten tschechoslowakischen Juden melden sich seit Entstehung der Republik zu ihren Fahnen und sind bereit, ihre Treue zum tschechoslowakischen Staat und zu seiner Regierung, sowie zur Grundidee des Staates, der Demokratie, unter Beweis zu stellen. Sie versprechen, daß alle ohne Unterschied gemeinsam mit dem ganzen tschechoslowakischen Volke mit allen ihren Kräften an dem großen Friedenswerke im Innern und nach außen mitarbeiten wollen, und betonen, daß auch jeder entscheidende Augenblick sie voll bereit finden wird, ohne Zaudern alle Opfer zu bringen, die von ihnen gefordert würden.

Die „Protokolle der Weisen von Zion" — eine erwiesene Fälschung.

Ein neues Buch von Wladimir Burcev.

Der in Paris lebende Wladimir Burcev, der Enthüller der Geheimnisse der russischen Ochrana, hat eine neue Arbeit veröffentlicht, die einem der verhängnisvollsten Machwerke dieser Ochrana gewidmet ist: den sogenannten «Protokollen der Weisen von Zion». Als die Protokolle um die Jahrhundertwende in Rußland auftauchten, glaubte kein Mensch an ihre Echtheit und die breitere Oeffentlichkeit nahm auch keine Notiz von ihrer Existenz. Nichtsdestoweniger benutzte Burcev jede Gelegenheit, um authentisches Material über ihren Ursprung zu sammeln. Der Berner Prozeß von 1934 über die «Protokolle» spornte Burcev zu weiteren Nachforschungen an. Das Ergebnis ist das nun vorliegende Buch «Protokoly sionskich mudrecov — dokazannyj podlog» («Die Protokolle der Weisen von Zion — eine erwiesene Fälschung». Paris 1938. Dom knigi.) Der Kern des Buches ist das 4. Kapitel, in dem Burcev die Ergebnisse seiner Umfrage unter den Beamten der russischen Ochrana mitteilt. Zum Teil wurden diese Ergebnisse bereits in den Aussagen Burcevs vor dem Berner Gerichtshof verwertet, hier aber erschienen sie zum ersten Male im vollständigen Wortlaut. Von besonderer Wichtigkeit sind die Antworten des ehemaligen Chefs der Petersburger Ochrana, Generals G., die von Burcevs Vertrauensmann, Herrn K., aufgezeichnet worden sind. Auf die Frage, wann und von wem die «Protokolle» verfaßt wurden, antwortete Gen. G. klipp und klar: «1890—1900. In Paris. Von Golovinskij». Die Antwort auf die zweite Frage, wer sich an der Abfassung der «Protokolle» beteiligt habe, lautet: «Račkovskij u. Ko.» Die weiteren Antworten beleuchten den Weg der Protokolle nach Petersburg und ihr Schicksal in Rußland, namentlich bei Hofe. Nach Rußland sind die «Protokolle» von Oberst Piramidov und Baron Grotthus gebracht worden. Dem Zaren wurden die «Protokolle» als authentisches Dokument unterbreitet. Als er jedoch erfuhr, daß es sich um eine Fälschung handelte, wandte er sich von dem Machwerk ab. In dieser Hinsicht ist die Antwort auf die sechste Frage besonders wichtig. Die Frage lautete: «Wie verhielten sich zu den Protokollen die höchsten Leiter der russischen Staatspolizei?» Hier die beredte Antwort: «Nikolaj II. hat sie verboten. Eine reine Sache dürfe nicht mit schmutzigen Mitteln betrieben werden. Die Mehrzahl verhielt sich ablehnend. Einige, wie Ratajev, benutzten sie, um Karriere zu machen.» Burcevs Buch ist ein wichtiger Beitrag zur Geschichte dieser Fälschung. Bemerkenswert ist, daß die Fälschung der Ochranaleute, die auf die russische Leichtgläubigkeit spekulierte, gerade in Rußland keinen Glauben fand. P. P.

Loyalitätskundgebung der karpathorussischen Judenheit. Uzhorod Hier fand eine Sitzung des siebengliedrigen Rabbiner-Komitees, des höchsten religiösen Rates der Juden in Karpathorußland, statt. Es wurde beschlossen, an alle jüdischen Kultusgemeinden und Rabbiner in Karpathorußland die Aufforderung zu richten, am 4. April d. J. Bittgottesdienste zu veranstalten und der Loyalität und Ergebenheit gegenüber dem tschechosl. Staate Ausdruck zu verleihen.

Die Lage der jüdischen Überseewanderung.

Als 1933 die Juden Deutschlands sich durch die nationalsozialistische Machtübernahme vor eine grundlegend neue Situation gestellt sahen, hatte es seit Jahrzehnten keine nennenswerte jüdische Auswanderung aus dem Reiche gegeben. Jetzt aber ergriff ein heftiger und plötzlicher Auswanderungsdrang Zehntausende von Juden. Diese spontane, unüberlegte Auswanderung richtete sich nach oder blieb vielmehr hängen in den europäischen Nachbarländern — in Frankreich, Holland, Belgien, und der Tschechoslowakei.

Heute stehen alle maßgebenden jüdischen Auswanderungs-Organisationen auf dem Standpunkt, daß eine Auswanderung nach europäischen Ländern nur in den seltensten Fällen gelingen kann und daß, abgesehen von Palästina, nur in den dünn bevölkerten überseeischen Ländern wirtschaftliche und soziale Voraussetzungen für eine produktive Eingliederung gegeben sind, so in Afrika, in Australien und in Südamerika. Die Südafrikanische Union konnte im Jahre 1936 eine größere Zahl Menschen aufnehmen. Unter den verschärften Einwanderungsbestimmungen vom 1. Februar 1937 gingen die Einwanderungszahlen zurück, aber für Menschen mit größerem Kapital und besonderen Qualifikationen, sowie für nächste Angehörige und Ehegatten von legal eingewanderten Personen ist die Einwanderung nicht ganz gesperrt.

Als menschenarme, d. h. an weißen Menschen arme und rohstoffreiche Länder sind Rhodesien und Kenya zu nennen. Kenya, das Nachbarland von Uganda, ist ein fruchtbares und gesundes Land. Man bezeichnet es mit Recht als das «Kalifornien» Afrikas. Eine Reihe junger Menschen ist nach Kenya gebracht worden, die sich durchaus bewähren, und deren Leistungen zu weiteren Versuchen berechtigen. Das Komitee in Nairobi leistet vorbildliche Arbeit.

Australien bietet nach Ueberwindung der Wirtschaftskrise gewisse Einwanderungsmöglichkeiten, allerdings in besonders günstig gelagerten Fällen. Australien kann, so sehr vor übertriebenen Hoffnungen zu warnen ist, zu den aussichtsreicheren Ländern für die nächste Zukunft gezählt werden.

Weniger günstig sind die Einwanderungsaussichten in Neu-Seeland, wo immerhin erfolgreiche Einzelversuche zu verzeichnen sind.

Was Südamerika betrifft, so beobachten wir in Brasilien, das im Jahre 1936 aufnahmefähig war, einen starken Rückgang, wenn nicht einen fast völligen Stillstand der Einwanderung im Jahre 1937, desgleichen in Paraguay, das 1936 eine noch relativ beträchtliche Einwanderung aufwies.

Steigende Ziffern weist Columbien auf. Es ist für gesunde Menschen in mittleren oder größeren Höhenlagen klimatisch durchaus erträglich. Seine Aufnahmefähigkeit erstreckt sich sowohl auf Handwerker als auch auf Unternehmer mit etwas Kapital. Einige Möglichkeiten bieten sich in Bolivien. Recht erfreulich entwickeln sich die Dinge in Argentinien, und mit Genugtuung kann auf die Tätigkeit des Hilfsvereins der deutschsprechenden Juden in Buenos-Aires hingewiesen werden. Seine Leistung wird nicht zuletzt durch die aufgewendeten Gelder illustriert er hat einige 100.000 Dollar für sein Werk verausgabt.

In den Vereinigten Staaten (U.S.A.) ist ein Ansteigen der Einwanderungsziffern zu verzeichnen; das ist besonders erfreulich, weil hier Vertreter von Berufskategorien untergebracht werden können, die in den meisten überseeischen Ländern kaum in Frage kommen, namentlich Kaufleute, Akademiker und Angehörige sonstiger freier Berufe.

Insgesamt konnten in der Zeit von fast 5 Jahren weit über 40.000 Juden aus Deutschland, und zwar sowohl deutsche Reichsangehörige als auch aus den östlichen Ländern Europas Stammende und in Deutschland seit Jahrzehnten Ansässige, in den überseeischen Ländern (exkl. Palästina) unterkommen, hiervon 11.748, also etwa 25%, mit der materiellen Unterstützung jüdischer Organisationen.

Die Einzelwanderung bleibt wie bisher die Hauptform der Auswanderung. Sie wird in Ländern außerhalb Palästinas auch weiterhin den zahlenmäßigen Vorrang behalten.

Die Familienwanderung zeigt, wie die für die Auswanderung besonders geeigneten Menschen die weniger geeigneten und schwächeren nach sich zu ziehen vermögen. Diese Form der Familienwanderung hat sich außerordentlich bewährt, sie wurde in den Vereinigten Staaten und in Südafrika ausgebildet. Sie erweist sich als maßgebend auch für die Kolonisationsarbeit der ICA in Argentinien.

Eine Reihe von Schwierigkeiten fällt fort in der Durchführung der Auswanderung von Kindern. Wir sprechen hier von der großzügigen Aktion des German Jewish Children's Committee in den U.S.A., das Kinder im Alter von 6 bis 14 Jahren auf Grund regulärer Einwanderervisen nach den Vereinigten Staaten schafft. Einigen hundert Kindern ist auf diese Weise die Gelegenheit gegeben worden, ihre Schul- und Berufsausbildung in dem Lande zu erhalten, das ihnen gleichzeitig die Niederlassungsmöglichkeit bietet. Weitere Unterbringungsmöglichkeiten sind vorgesehen.

Dieser kurze Rundblick kann naturgemäß die Probleme der jüdischen Ueberseewanderung nur streifen. Angesichts des ungeheuren jüdischen Wanderungsdranges in Europa mögen die genannten Zahlen enttäuschen. Man kann sie nur dann richtig werten, wenn man ihnen die geradezu gigantischen Schwierigkeiten und Hindernisse gegenüberstellt, die sich vor den mit der Lenkung der jüdischen Auswanderung befaßten Organisationen auftürmen. Das furchtbare «Muß», das hinter dieser Arbeit steht, wesentlich verschärft durch die Ereignisse im früheren Oesterreich, legt jedem Juden, wo immer er leben mag und sofern er in glücklicherer Lage ist, die gebieterische moralische Pflicht auf, mit allen Kräften zu helfen, damit unseren unglücklichen Brüdern und Schwestern neue Existenzmöglichkeiten geschaffen werden können.

(Mitgeteilt vom «Hilfsverein für jüdische Auswanderung Zürich, Stauffacherquai 44».)

Schedule und Besteuerung.

Ein Vorschlag zur Organisation der jüdischen Wanderung.

Von Dr. HUGO MARX, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft von Juden aus Deutschland in Bruxelles.

Die Länder des Westens haben in der Nachkriegszeit mehrere Emigrationswellen von Juden und Nichtjuden über sich ergehen sehen und haben sie mit jener aus dem Geiste des Liberalismus geborenen großzügigen Gastfreundschaft aufgenommen, die leider mehr und mehr zum Verschwinden verurteilt erscheint. Es ist daher nur zu begreiflich, daß die unglücklichen Opfer des modernen Rassenhasses in Zentraleuropa, gegen den es eine verstandesmäßige und moralische Form der Verteidigung offenbar nicht gibt, ihre Augen nach den Ländern, die bislang so erfreulich aufnahmebereit waren, wenden und dort auch für sich ein Asyl erhoffen.

Es ist bitter, anerkennen zu müssen, daß die Aufnahmefähigkeit dieser Länder ihre Grenzen hat. Teils sind sie schon übervölkert, teils haben sie mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen, die im Augenblick sich zu schwindelnder Höhe auftürmen oder sie sind sogar mit beiden Problemen belastet.

In dieser Situation, in der fast alle Länder einer ins Gewicht fallenden jüdischen Immigration ablehnend gegenüberstehen und die Juden der Gefahr ausgesetzt sind, ihre Wohnsitzländer verlassen zu müssen, gleichzeitig aber bei anderen Ländern verschlossene Grenzen vorfinden, lohnt es sich wohl, nach einem konstruktiven Plan Umschau zu halten, der sowohl die Interessen der Aufnahmeländer wie die der emigrierenden Juden berücksichtigt.

Dies kann nach unserer Auffassung wirksam nur dadurch geschehen, daß man die Einwanderung in die einzelnen Länder in ein gewisses Verhältnis bringt zu ihrer wirtschaftlichen Kapazität und zu den von irgendwelcher Seite für die Niederlassung neuer Einwanderer zur Verfügung gestellten Mittel. Dabei ist der erstere Gesichtspunkt der vor allem wichtige. In seiner praktischen Anwendung verfolgt er zweierlei:

Nach dem Muster des Einwanderungssystems in Palästina müßte jedes Land künftig unterscheiden zwischen Kapitalisteneinwanderern, d. h. solchen, die über ein Kapitalminimum verfügen und solchen, die es nicht haben. Die Zahl der Einwanderer in den beiden Kategorien wäre in ein bestimmtes, nach ökonomischen Grundsätzen zu berechnendes Verhältnis zu bringen.

Andererseits wäre die Kapitalkraft der aus einem bestimmten anderen Lande, das als Emigrationsland in Frage steht, stammenden Juden auf der Grundlage ihrer Steuererklärungen und ihrer Lebenshaltung zu ermitteln. Die so festgestellte Kapitalkraft wäre ein weiterer Faktor, der bei der Bemessung der Zahl der Nichtkapitalisten, die aus einem bestimmten Lande zugelassen werden können, als Ausgangspunkt zu dienen hätte. Er könnte jährlich einer Ueberprüfung unterzogen werden.

Neben der Aufstellung bestimmter Verhältniszahlen und einer Schedule müßte ein Spezialfonds zur Unterstützung von notleidend werdenden Immigranten geschaffen werden. Es steht mit keinem Steuergrundsatz irgend eines Landes in Widerspruch, wenn die in einem Lande befindlichen Immigranten eines Landes, in unserem Falle natürlich nur die jüdischen Immigranten, mit einer Sondersteuer, die, wenn sie in Form einer Mietsteuer erhoben wird, die gerechteste Form darstellen wird, belastet werden, um das Schicksal ihrer Brüder zu erleichtern und zugleich eine Pflicht der Dankbarkeit gegenüber ihrem Gastland zu erfüllen.

Bei der Verwaltung und der Verwendung des so geschaffenen Fonds könnte den interessierten Kreisen eine gewisse Autonomie unter der Kontrolle des Staates gewährt werden.

Dieser Vorschlag will nicht mehr sein wie ein bescheidener Beitrag zu dem schwierigen und dem Anschein nach unlösbaren Problem der Organisation der jüdischen Wanderung. Sicher bedeutet er keine Patentlösung. Aber angesichts der Sackgasse, in der wir uns augenblicklich in dieser Materie befinden, scheint es uns nicht nur ein Recht, sondern eine heilige Pflicht aller derjenigen zu sein, die auf diesem Gebiete einige Erfahrung besitzen, den amtlichen Stellen sowohl wie einer weiteren Oeffentlichkeit Gedanken zu unterbreiten, die dazu geeignet sein könnten, dazu beizutragen, daß Tausenden verzweifelter Menschen ein Weg ins Freie eröffnet werden kann.

Das Echo der amerikanischen Flüchtlings-Hilfsaktion.

Washington, 31. März. (Z.T.A.) Wie das State Departement (Außenministerium) mitteilt, haben die Staaten Columbien, Paraguay, Nicaragua, Schweden und Argentinien den Vorschlag des Staatssekretärs Cordell Hull, einem internationalen Komitee zum Schutze politischer Flüchtlinge beizutreten, angenommen. In einer früheren Erklärung des State Department war bekanntgegeben worden, daß wohlwollende Antworten seitens der Staaten: Belgien, Frankreich, Brasilien, San Domingo, El Salvadore, Haiti, Mexiko, Peru und Uruguay eingegangen sind.

Rio de Janeiro. Der brasilianische Außenminister Aranha informierte den Staatssekretär Hull dahin, daß die Regierung Brasiliens bereit sei, die Einwanderung österreichischer Flüchtlinge in Brasilien zu erleichtern.

London. Der Washingtoner Berichterstatter des «Daily Telegraph» meldet über den Rooseveltschen Plan betreffend Flüchtlingshilfe: Obwohl es unmittelbar darauf ankommt, den Flüchtlingen aus Oesterreich zu helfen, geht der Plan, wie Präsident Roosevelt mitteilte, dahin, eine ständige unabhängige internationale Körperschaft zu begründen. Diese würde imstande sein, nicht nur mit denjenigen Ländern zu verhandeln, welche — gemäß dem Plan — Flüchtlinge aufnehmen sollen, sondern auch mit denjenigen, welche die Flüchtlinge zu verlassen wünschen. Es würde auch den Vorteil haben, daß eine solche Körperschaft nicht mit dem Völkerbund verknüpft wäre; eine Verknüpfung würde nämlich die amerikanische Unterstützung schwächen.

Im englischen Unterhaus teilte Ministerpräsident Neville Chamberlain mit, daß die britische Regierung gegenwärtig erwägt, ob dem Völkerbundsrat vorgeschlagen werden soll, daß Oesterreich-Flüchtlinge unter den Schutz des Völkerbundes zu stellen wären.

Den Haag. Offiziell wird bekannt gegeben, daß die holländische Regierung die Aufforderung der amerikanischen Regierung, an einer Konferenz teilzunehmen, welche Maßnahmen betreffend die politischen Flüchtlinge aus Mitteleuropa beraten soll, angenommen hat.

Mexico City. Der mexikanische Außenminister überreichte dem Botschafter der Vereinigten Staaten in Mexico City, Daniels, eine Note, in der die amerikanische Regierung dem Vorschlag der Vereinigten Staaten betreffend die Bildung eines Komitees für die Unterstützung österreichischer und deutscher Flüchtlinge zustimmt und gleichzeitig ihren Vertreter für den Hilfsausschuß nominiert.

Washington, 3. April. Der Vorsitzende der Einwanderungs-Kommission des amerikanischen Repräsentantenhauses, Abg. Samuel Dickstein, brachte einen Antrag ein, wonach außerordentl. Einwanderungsquoten für 115.000 Flüchtlinge aus den verschiedenen Ländern beschlossen werden sollen. Sämtliche Anträge betreffend Flüchtlinge werden am 20. April behandelt werden.

New York. Auf einer in New York in Anwesenheit von 875 Delegierten abgehaltenen Konferenz der Vereinigung der in Amerika lebenden Juden aus Galizien wurde eine Resolution angenommen, in der dem Präsidenten Roosevelt der Dank für den von der amerikanischen Regierung initiierten Plan einer internationalen Hilfsaktion zugunsten der Oesterreich-Flüchtlinge ausgesprochen wird. In einer Botschaft an die Konferenz brachte Präsident Roosevelt die Sympathie des amerikanischen Volkes für die Minderheiten in Europa zum Ausdruck.

Für Schaffung einer jüdischen Heimstätte in Süd-Kalifornien.

New York. Die Monatsschrift «Jewish Forum» («Jüdisches Forum») sammelt Unterschriften für eine Petition an den Präsidenten Roosevelt, damit er sich bei der mexikanischen Regierung für die Schaffung einer jüdischen Heimstätte in Süd-Kalifornien einsetze, die «schließlich als ein jüdischer Staat mit autonomer Verwaltung dem Staate Mexico eingegliedert werden soll; seine Unverletzlichkeit sollen die pan-amerikanischen Staaten garantieren». Das Blatt weist darauf hin, daß Süd-Kalifornien «ein noch völlig unerschlossenes Land ist, das nur darauf wartet, daß ein Volk wie das jüdische komme und es kultiviere». Das Gebiet Süd-Kalifornien sei sechsmal so groß wie das Palästinas und weise nur eine Bevölkerung von etwa 100,000 Menschen auf. In einem weiteren Aufsatz wird das Klima Süd-Kaliforniens als «besonderns günstig» bezeichnet. (ZTA..)

Die Möglichkeiten einer Ansiedlung in Ecuador.

London. Im Anglo-Palestinian Club sprach Cyril Q. Henriques über die Möglichkeiten einer jüdischen Ansiedlung in Ecuador. Ich habe, sagte er, während meines Besuches in Ecuador von April bis Juni 1936 feststellen können, daß Regierung und Bevölkerung des Landes eine Einwanderung aus Europa lebhaft begrüßen würden. Hunderttausende Hektar Boden in gesunden, fruchtbaren und leicht erreichbaren Gebieten, auf denen Tausende Familien angesiedelt werden könnten, stünden zur Verfügung. Allerdings müßte die Einwanderung organisiert werden. Ich schlage die Entsendung von 50 Familien fürs erste vor, deren Ansiedlung 10,000 Pfund kosten würde; der Erfolg dieses ersten Versuches wird eine Masseneinwanderung nach sich ziehen.

Die Tätigkeit des holländischen Komitees für jüdische Belange. 16.000 Personen mit einem Aufwand von 1.903.000 Guld. betreut.

Amsterdam. Aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des Comité voor bijzondere Joodsche belangen (Komitee für besondere jüdische Belange) fand in Amsterdam eine Festsitzung statt. Der Vorsitzende des Komitees, A. Asscher, sprach den Regierungsstellen, den Gemeindeverwaltungen und den vielen Nichtjuden, die durch ihre Beiträge das Hilfswerk unterstützt haben, Dank für ihre Mitarbeit aus. Er wies darauf hin, daß mit Hilfe des Komitees bereits 5000 Auswanderer von Holland aus weitergewandert sind. 11 000 Personen konnte man mit Rat und Tat zur Seite stehen. Aufgewendet wurden in den letzten fünf Jahren für Auswanderung 323 000 Gulden, an Unterstützungen 1 515.000 Gulden und an Darlehen 65 000 Gulden. Hilfe kam u. a. von seiten des Joint Distribution Committee, der Hicem und des Council for German Jewry.

Der Oberrabbiner von Amsterdam richtete an die Gemeinde ein Schreiben, in welchem er zu großzügigen Gaben für die Unterstützung der aus Oesterreich Eingewanderten aufruft.

Die Deventer-Vereinigung zur Ausbildung von Palästina-Chaluzim hat jetzt auch eine Reihe von Chaluzim aus Oesterreich zur Ausbildung in Holland übernommen. Kürzlich fand in Deventer eine Tagung aller in Holland arbeitenden Chaluzim statt.

Verlauf des Protest-Fasttages der polnischen Judenheit.

Warschau. Das Fasten der Judenheit Polens, das von dem Rabbinerverband für Polen und den Führern der jüdischen Organisaionen zum Zeichen des Protestes gegen das im Sejm beschlossene Schächtverbot für Donnerstag, 31. März, proklamiert worden war, gestaltete sich zu einer eindrucksvollen gesamtjüdischen Manifestation. Bereits früh am Morgen versammelten sich in den Synagogen und Bethäusern in Warschau große jüdische Massen. Nach Verrichtung des Morgengebets begaben sie sich auf die Friedhöfe und sprachen Psalme an den Gräbern der «Zadikim». Diese Demonstrationen dauerten bis 3 Uhr nachmittags. Um 4 Uhr versammelten sich die Juden neuerdings in großen Massen in den Synagogen und Bethäusern. Die Rabbiner hielten Ansprachen an die Versammelten. Es wurde auch Schofar geblasen. Sämtliche jüdische Ausspeisungsstellen und die Küche der Mensa Academica Judaica blieben geschlossen. Der Landesrat der Berufsvereine in Polen nahm eine scharfe Protestresolution gegen den Seimbeschluß betreffend Schächtverbot an. Eine gleiche Protestresolution faßte der Zentralrat der Warschauer jüdischen Arbeitervereinigungen.

Im Laufe des Donnerstag langten bei der Exekutive des Rabbinerverbandes Nachrichten aus zahlreichen Städten und Städtchen in allen Teilen des Landes ein, daß der Fasttag überall streng eingehalten wurde und daß große Massen sowohl orthodoxer, als auch fortschrittlicher Juden sich an der Kundgebung jüdischer Solidarität beteiligt haben.

Auf einer unter dem Vorsitz von Abg. Dr. E. Sommerstein abgehaltenen Beratung der Vertreter der jüdischen Parteien, Wirtschaftsverbände, Jugendorganisationen usw. wurde die Schaffung eines vereinigten Komitees beschlossen welches die Abwehraktion gegen die Gefahr des Schächtverbotes leiten soll.

Die jüdischen Gemeinden in Deutschland verlieren das Oeffentlichkeitsrecht.

Berlin. Das offizielle Deutsche Nachrichtenbüro teilt mit: Das «Reichsgesetzblatt» veröffentlicht ein Gesetz über die Rechtsverhältnisse der jüdischen Kultusgemeinden. In weiterer Durchführung der Nürnberger Gesetze ordnet es die Rechtsverhältnisse der jüdischen Kultusgemeinden reichseinheitlich neu und den Verhältnissen entsprechend. Besonders hervorzuheben ist, daß die jüdischen Kultusvereinigungen, die bisher noch auf Grund verschiedener landesrechtlicher Bestimmungen die Rechte von Körperschaften des öffentlichen Rechts besaßen, was der Stellung der Juden im Dritten Reich in keiner Weise entsprach, diese Stellung nun für das ganze Reichsgebiet verlieren und nur die Mögleichkeit haben, wie andere Vereine durch Eintragung in das Vereinsregister private Rechtsfähigkeit zu erlangen. Im übrigen bringt das Gesetz an Abkehr von den bisherigen landesrechtlichen Bestimmungen die Grundbestimmungen für eine reichseinheitliche Staatsaufsicht über die jüdischen Kultusvereinigungen und -Verbände. Die Inkraftsetzung des Gesetzes für Oesterreich bleibt vorbehalten.

Warum kümmert sich die englische Regierung nicht um die jüdische Minderheit in Deutschland?

London (Z.T.A.) Im Verlauf einer Debatte im Unterhaus über die Situation der Deutschen in der C.S.R., die Unterstaatssekretär Butler zu prüfen ankündigte, fragte der oppositionelle Abgeordnete Roberts unter dem großen Beifall des Hauses, ob die Regierung auch die Klagen der jüdischen Minderheiten in Deutschland in gleicher Weise erwägen wolle.

Der deutsche Botschafter in Belgrad zeichnet einen jüdischen Journalisten aus.

Belgrad. Der deutsche Botschafter in Belgrad, von Hechren, verlieh auf einem Bankett, das er zu Ehren der jugoslavischen Journalisten gab, einigen dieser im Namen der deutschen Reichsregierung hohe Auszeichnungen. Bei dieser Gelegenheit erhielt der Vizedirektor der Agentur «Avala», Manoilo Ozerovic, den Deutschen Adler-Orden II. Klasse. Herr Ozerovic ist der Sohn des verstorbenen langjährigen Präsidenten der Jüd. Gemeinde Belgrad, Avram Ozerovic.

Die Nummer 12 vom 25. März des Organs des jugoslavischen Zionistenverbandes «Zidov» wurde wegen eines Artikels über die Zustände in Oesterreich vom Staatsanwalt konfisziert.

Juden in Garmisch-Partenkirchen unerwünscht. Der Bürgermeister des bekannten deutschen Wintersportzentrums Garmisch-Partenkirchen hat den Behörden der Stadt und Umgebung den Auftrag erteilt, am Ortseingang und -ausgang Anschriften anzubringen, daß die Anwesenheit von Juden nicht erwünscht ist.

Bombensicherer Luftschutzkeller unterhalb der Rotterdamer Synagoge.

Amsterdam. Gelegentlich des Umbaues der Großen Synagoge in Rotterdam und des Zubaues eines neuen Gemeindehauses beschloß die Exekutive der jüdischen Kongregation nach Rücksprache mit dem Bürgermeister und den Stadträten von Rotterdam, den großen Keller der Synagoge zu einem gas- und bombensicheren Luftschutzkeller auszubauen.

Zur Lage der Juden in Oesterreich.

Der Präsident der Wiener Isr. Kultusgemeinde, Staatsrat Dr. D. Friedmann, ist von dem Polizeigefängnis zusammen mit einigen anderen in Haft befindlichen jüdischen Führern, unter ihnen dem Präsidenten des Zion. Landesverbandes für Oesterreich, Dr. Oskar Grünbaum, in ein improvisiertes Gefängnis, eine ehemalige Schule im XX. Bezirk, übergeführt worden. Zum ersten Mal seit ihrer Verhaftung durften die internierten jüdischen Führer sich telefonisch mit ihren Familien verständigen.

In jüdischen Kreisen hofft man, daß wenigstens ein Teil der Wohlfahrtsfonds der Gemeinde, deren Gelder beschlagnahmt wurden, bald wieder freigegeben werden wird. Vor den jüdischen Ausspeisungen stehen täglich lange Reihen von Hungernden, unter ihnen zahlreiche Nichtjuden, die um Verabreichung einer Mahlzeit bitten. Fleischmahlzeiten werden nicht ausgegeben, da seit Vertreibung der jüdischen Schächter aus den Schlachthäusern in Wien überhaupt kein Koscherfleisch mehr zu bekommen ist.

Die Behörden haben angeordnet, daß die bei den großen jüdischen Firmen aus dem In- und Ausland einlangende Post von einem arischen Angestellten geöffnet und gesichtet werden muß, ehe der Inhaber der Firma sie lesen darf.

Die Verhaftungen unter führenden jüdischen Persönlichkeiten werden fortgesetzt. So wurden der frühere Chefredakteur des «Neuen Wiener Tablatt», D. Löbl, der bekannte Schauspieler am Josefstädter Theater, Ludwig Stößl, und der frühere Wiener Korrespondent des «Prager Tagblatts», Dr. Erwin Honig, verhaftet. (Z.T.A.)

Adolf Böhm, kommissarischer Leiter der Wiener Isr. Kultusgemeinde.

Wien. Nach einer Konferenz zahlreicher Führer mit Beamten des Unterrichtsministeriums wurde offiziell bekanntgegeben, daß der Historiker und Verfasser einer Anzahl von Werken über den Zionismus, Adolf Böhm, zum kommissarischen Leiter der Wiener Isr. Kultusgemeinde ernannt worden ist. Adolf Böhm übernimmt somit die Agenden des bisherigen Präsidenten der Kultusgemeinde, Dr. Desider Friedmann, der sich gegenwärtig zusammen mit den anderen führenden Persönlichkeiten der Gemeinde, in Haft befindet. Die besondere Aufgabe des neuen Leiters wird darin bestehen, die durch die Ereignisse erschütterte Gemeindeverwaltung wieder aufzubauen.

Adolf Böhm, der Fabrikbesitzer in Wien ist, wurde 1873 in Teplitz-Schönau geboren; seit mehr als 30 Jahren ist er in der zionistischen Bewegung an hervorragender Stelle aktiv tätig. Böhm zählt zu den besten Kennern der palästinischen Wirtschaftsprobleme. Seine bedeutendste Schrift ist eine «Geschichte der zionistischen Bewegung», deren Neuauflage in erweitertem Umfang erst vor kurzem erschienen ist. Seit 1927 redigiert er wieder die von ihm bereits vor dem Krieg herausgegebene Zeitschrift «Palästina». Adolf Böhm ist seit einigen Jahren Präsident des K.K.L. für Oesterreich.

Es verlautet, daß der bekannte jüdische Rechtsanwalt Dr. Siegfried Kantor und der bisherige Präsident des Zion. Landesverbandes für Oesterreich, Dr. Oskar Grünbaum, mit der Leitung der Zion. Organisation in Oesterreich betraut werden. Bis auf weiteres bleiben allerdings die jüdischen Gemeinde-Institutionen, sowie die anderen jüdischen Institutionen mit Ausnahme der Hospitäler, des Altersheims und eines halben Dutzends Suppenküchen geschlossen.

Die Bemühungen ausländischer Stellen zugunsten der Juden in Oesterreich.

Paris. (T.A.) Eine Anzahl prominenter französischer Nichtjuden richtete ein Schreiben an den Völkerbund, in welchem dieser ersucht wird, die Frage der Behandlung der Juden in Oesterreich und der Verletzung des Friedensvertrages von St. Germain, der Oesterreich verpflichtet, die Rechte der innerhalb seiner Grenzen lebenden Minderheiten zu garantieren, dringlich zu behandeln.

Der Verband jüdischer Frontsoldaten in Frankreich sandte an alle nationalen und internationalen Frontkämpfer-Organisationen einen Brief, in welchem diese gebeten werden, zugunsten des verhafteten Führers des Bundes jüdischer Frontsoldaten Oesterreichs, Hauptmann Edler von Friedmann, und aller anderen in Oesterreich gegenwärtig in Haft befindlichen jüdischen Frontsoldaten zu intervenieren.

Warschau, 1. April. (Z.T.A.) Die polnischen Mitglieder der Exekutive des Weltverbandes der jüdischen Aerzte wandten sich an den Präsidenten des Verbandes, Weill-Halle, und an die Exekutive in Paris mit dem Ersuchen, eine Aktion zugunsten der Juden in Oesterreich im allgemeinen und der notleidenden jüdischen Aerzte im besonderen einzuleiten; insbesondere solle sich die Exekutive bemühen, für die brotlos gewordenen jüdischen Aerzte Oesterreichs Möglichkeiten einer Einwanderung in Palästina zu beschaffen.

Die englisch-italienischen Verhandlungen.

Aus Genf wird uns geschrieben: Dem Ergebnis dieser Verhandlungen, die nach dem Rücktritt des englischen Außenministers Eden sofort begonnen haben, wird in der ganzen Welt mit höchster Spannung entgegengesehen. Verspricht man sich doch von einer englisch-italienischen Verständigung eine Milderung starker Gegensätze, die heute die politische Welt belasten. Es ist daher in hohem Maße erfreulich, daß diese Verhandlungen offenbar solche Fortschritte gemacht haben, daß am Gelingen der Verständigung nicht zu zweifeln ist. Der Inhalt dieser Verständigung ist allerdings trotz der vielfachen detaillierten Angaben, die sich zum Teil widersprechen, noch in Dunkel gehüllt. Festzustehen scheint nur, daß Italien die englische Vormachtstellung auf dem Ostufer des roten Meeres und damit auch in Arabien anzuerkennen bereit ist. Damit dürfte sich auch eine jüdische Sorge verflüchtigen, denn die Gefahr, daß das jüdische Palästina durch italienischen Widerstand gefährdet wird, dürfte damit als beseitigt gelten können. Die Lösung des Schleiers, der auf diesen Verhandlungen lastet, wird wohl in absehbarer Zeit erwartet werden können. Schon jetzt darf allerdings gesagt werden, daß eine entgegenkommende Haltung Italiens von jüdischer Seite nicht durchweg erleichtert worden ist. Die von Italien schon wiederholt betonte Rolle, die Juden — wenn auch vielfach sehr unjüdische — in der antifaschistischen Bewegung spielen, darf in diesem Zusammenhang nicht außer Acht gelassen werden. Noch weniger ist es zu verstehen, wenn ein jüdischer «Politiker» sich dazu versteigt, zu behaupten, mit dem jüdischen Staat käme ganz selbstverständlich ein ausgesprochen antifaschistisches Parlament «ans Mittelmeer», und hinzufügt, Italien habe große Opfer gebracht, um in Spanien die «demokratische Ordnung zu zerstören». Ganz abgesehen von der Tatsache, daß das jüdische Volk keine Veranlassung hat, sich in den spanischen Bürgerkrieg einzumischen, sind solche der Naivität entspringenden Bemerkungen geeignet, die Vertretung der jüdischen Interessen unnötig zu erschweren. In der Behandlung Italiens und Mussolinis sind von zionistischer Seite erhebliche Fehler gemacht worden und kein Geringerer als der verewigte Oberrabbiner von Rom, Prof. Sacerdoti, hat sich darüber sehr eindringlich beklagt. Vielleicht wäre ohne solche Fehler die Situation vermieden worden, daß «die Zionisten in die Verhandlungen in Rom nicht eingreifen können», obwohl es doch dabei um für das jüdishce Volk und Erez Israel lebenswichtige Dinge geht und es dürfte wenig Juden geben, die nicht erkennen, daß dieser Zustand höchst unerwünscht und bestimmt kein Anlaß ist, eine besondere Genugtuung zu zeigen. Selbst wenn der Judenstaat da sein sollte, wird er bestimmt nicht darauf verzichten können, ein freundliches Verhältnis zu der starken Mittelmeermacht Italiens herzustellen. b.

2700 Einwanderer kamen im Monat März nach Palästina.

Jerusalem. Laut einer soeben veröffentlichten Statistik der Jewish Agency sind im Monat März d. J. 2700 Personen in Palästina eingewandert, von ihnen allein in der vergangenen Woche 1200.

Rein jüdische Polizei in Tel-Aviv.

Tel-Aviv hat das Recht erhalten, eine rein jüdische Polizeitruppe zu halten. Die Verfügung ist von Sir Charles Tegart, dem Polizeiberater der Palästinaregierung, ausgegangen. Die britischen Polizisten der Tel-Aviver Polizeistreitkräfte werden in Spezialabteilungen zusammengefaßt, die nur bei besonderen Gelegenheiten eingesetzt werden.

Der arabische Terror in Palästina.

Jerusalem. (Z.T.A.) Am Sonntag wurde der gesamte Jischuw in größte Erregung und tiefe Trauer versetzt, als bekannt wurde, daß in verschiedenen Teilen Palästinas wieder eine Reihe von Terrorakten verübt wurde, denen fünf jüdische Menschen zum Opfer fielen, während das Schicksal dreier weiterer Juden, die vermißt werden, zu ernsten Besorgnissen Anlaß gibt.

Am Sonntag früh wurde im arabischen Halissa-Viertel in Haifa der 46jährige jüdische Wächter Jehuda Migdali von einem arabischen Terroristen durch vier Schüsse getötet. Jüdische Arbeiter nahmen die Verfolgung des Mörders auf, dem es jedoch gelang, im arabischen Viertel zu entkommen. Migdali hinterläßt eine Frau und drei Kinder.

Auf der Straße zwischen Safed und Akko wurde ein Auto, in welchem sich neun jüdische Passagiere befanden, von einer 20köpfigen Terrorbande heftig beschossen. Vier von den neun jüdischen Passagieren, zwei Männer und zwei Frauen, wurden getötet, drei weitere Passagiere werden vermißt; zwei konnten nach Safed flüchten. Eine auf der Strecke diensttuende Polizeipatrouille eilte sofort an den Tatort, wo sie die Bande noch antraf. Es kam zu einem heftigen Feuergefecht, in dessen Verlauf drei Mitglieder der Bande getötet wurden.

Der 26jährige jüdische Hilfspolizist Jakob Berger, der am 21. März während des Ueberfalls einer 100köpfigen Araberbande auf die neue jüdische Siedlung Chanuta bei Ras el Nakura an der Nordgrenze Palästinas verwundet worden war, ist in Haifa seinen Verletzungen erlegen.

Eine 100köpfige Araberbande überfiel die Siedler von Alumin, die mit der Bearbeitung des Bodens von Kuskis-Tabun in der Nähe von Haifa begonnen hatten. Die Angreifer eröffneten ein Stein-Bombardement auf die Kolonisten. Herbeieilende Polizisten vertrieben die Angreifer und verhafteten mehrere von ihnen.

Auf einer Straße am Skopusberge wurden die Leichen von zwei Deutschen gefunden, die Schußwunden aufwiesen. Die Toten wurden als der Theologiestudent Richard Tauber und dessen Bruder Erwin identifiziert.

Am Freitag wurde der Sohn des Mukhtars des arabischen Dorfes Summeil in der Nähe von Gaza getötet; der Mukhtar selbst und eine weitere Person werden vermißt. Zehn bewaffnete Araber waren an diesem Tage in das Dorf eingedrungen.

Wieder ein schwerer arabischer Ueberfall auf jüd. Arbeiter.
Der 22jährige jüdische Hilfspolizist Mordechai Baer getötet.

Jerusalem (Z.T.A.) Eine Gruppe von 15 jüdischen Arbeitern, die mit dem Bau einer Straße auf dem Har Hakarmel bei Haifa beschäftigt waren, wurde von einer größeren Bande arabischer Terroristen überfallen, die überraschend aus dem Hinterhalt ein heftiges Feuer eröffneten. Die Arbeiter, die lediglich von zwei Wächtern und zwei Hilfspolizisten bewacht waren, setzten sich heldenhaft zur Wehr. Durch die Schüsse wurde der 22jährige jüdische Hilfspolizist Mordechai Baer getötet; der zweite Hilfspolizist Lichtenstein, wurde leicht verwundet. Schon tödlich verletzt am Boden liegend, vermochte Baer noch 20 Schüsse auf die Angreifer abzugeben. Nachdem die Bande verschwunden war, kehrten die Arbeiter in ihr Lager zurück. Der verwundete Lichtenstein wurde im Auto nach Haifa abtransportiert.

In jüdischen Kreisen ist man der Ansicht, daß eine der Ursachen des Wiederaufflammens des arabischen Terrors die ist, daß die Orangensaison bereits zu Ende ist, die wichtigsten Landarbeiten abgeschlossen sind, die Witterung milder ist und so die Araber ihre Dörfer verlassen und sich den Banden anschließen können. «Davar» schreibt: Die Terroristenzentrale in Syrien hat letztens eine Konferenz abgehalten, auf der die Anwendung neuer Kampfmittel beschlossen wurde. Es wurde die Parole ausgegeben, Zusammenstöße mit Militär und Polizei nach Möglichkeit zu vermeiden und die gesamte Aktion gegen die Juden und diejenigen «arabischen Verräter» zu richten, die sich weigern, die Terroristen zu unterstützen.

«Haarez» meldet: Eine 20köpfige Araberbande umzingelte das Haus eines arabischen Kaufmannes in Migdal Zedek und verlangte von diesem einen größeren Geldbetrag. Da der Araber sich weigerte, diesem Verlangen zu entsprechen, sperrten die Terroristen ihn mitsamt seiner Familie in dem Hause ein und steckten es sodann in Brand. Jüdische Hilfspolizisten, die das Feuer bemerkten, vertrieben die Terroristen und retteten die Familie aus den Flammen. Die Bande vermochte zu entkommen.

Jerusalem. Für den 31. März hatte das Oberrabbinat zum Zeichen der Solidarität mit den leidenden jüdischen Brüdern in der Welt für ganz Palästina einen Bettag proklamiert. In den Synagogen und Bethäusern versammelten sich zahlreiche Juden zur Andacht.

Aus der Agudas Jisroel.

London. Gegen die nun bekannt gewordene Zertifikatschedule, welche die Möglichkeit einer größeren Einwanderung von Juden nach Erez Israel ausschließt, hat die «Agudas Jisroel» beim englischen Kolonien-Ministerium Einspruch erhoben. Besonders betrifft dieser Einspruch die vollkommene Einstellung von Zertifikaten an Rabbonim. Die Agudoh-Exekutive beabsichtigt zusammen mit der Jewish Agency vorstellig zu werden. m.

London. Der frühere Gouverneur von Jerusalem hat an Raw Moische Blau anläßlich des dieser Tage stattgefundenen Banketts zu Gunsten des «Keren Haiischuw» folgendes Begrüßungsschreiben gerichtet: «Als alter Freund von Raw Moische Blau, welchen ich während neun Jahren in Erez Israel achten und schätzen gelernt habe, hätte ich gerne die Einladung zu dem Bankett angenommen, wenn ich nicht durch Abwesenheit von England daran verhindert wäre. — Ich bin überzeugt, daß die Zukunft des Judentums in Erez Israel sehr viel von der Arbeit der religiösen Judenheit in Erez Israel abhängen wird. Es ist sicher, daß die jüdische Religion und Tradition das Instrument zur Erweckung des britischen Enthusiasmus zur Zionsliebe gewesen ist.» m.

New York. — Auf persönliche Intervention von Jakob Rosenheim hat der Präsident des amerikanischen Joint, Dr. Adler, dem «Keren Hathora» eine größere Summe zur Beschaffung von Tefillin an deutsche Juden zur Verfügung gestellt. Wie bekannt, haben die deutschen Juden infolge des Devisenverbots keine Möglichkeit, sich Tefillin im Ausland zu kaufen. m.

Betäubungszwang in Rumänien auch beim Schlachten von Geflügel.

Bukarest. (Z.T.A.) Die offiziöse Nachrichten-Agentur «Argus» meldet, daß das Ackerbauministerium folgenden Erlaß herausgegeben hat:

«Artikel 1: Es sind verboten alle Arten von Schlachtungen, einschließlich der rituellen Schlachtung, ohne vorherige Betäubung der Viehstücke und des Geflügels; dies gilt für die in öffentlichen Schlachthäusern für den allgemeinen Konsum vorgenommenen Schlachtungen.

Artikel 2: Die sofortige Einführung von automatischen Betäubungsapparaten oder Pistolen wird angeordnet, da nur diese allein imstande sind, eine allgemeine Unempfindlichkeit hervorzurufen. Diese Apparate werden nur von jenem Personal gehandhabt werden, das von der Schlachthausdirektion für diesen Zweck bestimmt wird.

Artikel 3: Die Anwendung der Betäubungsmaßnahmen muß auch bei der Schlachtung von Geflügel erfolgen.

Artikel 4: Zuwiderhandlungen werden gemäß Art. 593 des St.G. bestraft.

ISRAELITISCHE CULTUS GEMEINDE ZÜRICH
OFFIZIELLE MITTEILUNG

Aufruf!

In Zürich hält sich gegenwärtig eine größere Zahl **österreichischer und deutscher Flüchtlinge** auf, **die Pessach ohne Familie,** vertrieben von Haus und Herd, verbringen müssen. Wir richten an die jüdische Bevölkerung Zürichs die **Bitte um unentgeltliche Aufnahme solcher Personen während der Pessachtage** und um Anmeldung an die

Fürsorge der I.C.Z., Tel. 71.602.

Gemeindeversammlung der J. C. Z. vom 3. April.

B. W. Der Präsident der Isr. Cultusgemeinde, Herr Saly Braunschweig, eröffnete die 2. ordentl. Gemeindeversammlung vom 3. April. Einleitend führte er aus, daß es nicht möglich sei, sofort zur Kleinarbeit überzugehen, da Ereignisse eingetreten sind, die uns alle im tiefsten Innern aufwühlen und unser Mitgefühl erregen. Die Tragik der letzten Tage ist so groß, daß sie fast unsern Arbeitswillen untergräbt. Aber wir müssen unsere Kraft aus der rückwärtsschauenden Betrachtung schöpfen und uns an unserer Geschichte ermutigen. Zehntausende fahren ziellos durch die Welt, Hunderttausende von Juden sind entrechtet, Hunderte ermordet. Die Zeit ist nicht fern, wo in Deutschland und Oesterreich nur noch eine verarmte, verfemte und entrechtete Judenheit wohnt. Wir sind gar nicht fähig, so viel Elend und Unglück zu erfassen, wie es unsere Brüder und Schwestern erdulden müssen. Materielle Not allein könnte von den Juden aller Länder getragen werden, der geistigen Not gegenüber aber sind wir machtlos. Ja, das Weltgewissen ist wohl wach, aber es muß ohnmächtig zusehen, wie sich die Dinge entwickeln. Hilfe ist dringend notwendig, aber sie kann nicht von einer privaten, schwachen Organisation aus kommen. Nur große, politische Verbände, wie z. B. das Rote Kreuz, sind in der Lage, machtvoll zu helfen, und wir werden nicht anstehen, mit ihnen in der ersten Reihe zu kämpfen.

Am 21. März haben Bundesrat, Ständerat und Nationalrat Erklärungen zur Lage abgegeben und darin nochmals festgestellt, daß alle Schweizer, ohne Unterschied der Rasse, der Religion und der Sprache, zusammenstehen müssen, gegen die gemeinsame Gefahr. Diese Erklärung wurde vom ganzen Schweizervolk als Verpflichtung und Gelöbnis betrachtet und sie stellt auch für uns eine Verpflichtung dar, wenn wir unsere innere Situation betrachten.

Wir sind heute zur Einordnung und Mithilfe an den sozialen Arbeiten des Landes verpflichtet. Aber als oberstes Gebot haben wir uns Bescheidenheit vorzuschreiben, sowohl in unserem privaten Leben als auch in unseren geschäftlichen Unternehmungen. Unsere Gemeinde hat eine Reihe von Aufgaben zu erfüllen, die in den letzten Jahren ins Ungeheure gewachsen sind. In vermehrtem Maße haben wir kulturelle Aufgaben zu lösen, weil unsere Jugend starke Wurzeln im Judentum haben muß, weil sie eine bewußte jüdische Generation werden soll, damit sie stark sei in ihrem schweren Kampf. Mit beiden Füßen wollen wir auf dem Boden unseres Landes stehen, dann erst können und müssen wir an der großen Regeneration des jüdischen Volkes richtig und kräftig mitarbeiten. Unser Gemeindehaus soll daher kein Luxusbau sein, sondern den adaequaten Ausdruck des sittlichen Willens unserer Gemeinde darstellen.

Nach den mit Beifall aufgenommenen Ausführungen des Präsidenten wurde der Geschäftsbericht des Vorstandes und der Kommissionen diskussionslos entgegengenommen. Der Jahresbericht der Fürsorgekommission der Gemeinde legt Zeugnis ab von der ungeheuren Arbeit, die in diesem Ressort geleistet wird.

Hierauf schritt die Gemeindeversammlung zur Wahl zweier Delegierter zum SIG und dreier Ersatzdelegierter. Gewählt wurden als Delegierte die Herren: Dr. Saly Guggenheim und Dr. Hugo Wyler, als Ersatzdelegierte: Dr. Heymann, Dr. Schoenlank und Silvain Guggenheim-Wyler.

Es folgte sodann Bericht und Antrag des Vorstandes betr. Erhöhung des bewilligten Kredites für den Gemeindehausbau. Herr Dr. Rohnheimer führte aus, das Resultat der nochmaligen Prüfung der Rechnungsprüfungskommission sei, einen nochmaligen Kredit von Fr. 50000 zu bewilligen. Der Vertrauensarchitekt, Herr Oetiker, hat darauf hingewiesen, daß der Keller mit zwei Meter Tiefe (anstatt nur 1 m) ohne größere Kosten als Luftschutzkeller ausgebaut werden könne. Herr dipl. Arch. Dr. Parnes stellte jedoch fest, daß dieser Keller schon Mehrkosten von 8—10.000 Fr. verursachen würde. Es soll jedoch durch die nochmalige Ueberprüfung keinesfalls eine Verzögerung des Bauens eintreten. Herr Saly Levy, der Präsident der Baukommission, erteilt einige Aufschlüsse: An einen absolut ausreichenden Schutz kann die Gemeinde nicht denken. Nun erhebe sich die Frage, ob die Gemeinde deshalb überhaupt nichts in dieser Richtung unternehmen solle, da doch die Schulkinder, die Abwartsfamilie und die Beamten der Fürsorge gegen Splitter, Luftdruckgefahr und Brandbomben geschützt werden müssen. Hierzu nun genüge es, wenn der Kellerraum verstärkt und gasdicht abgeschlossen würde. Jedoch könne man dann nicht von einem bombensicheren Luftschutzkeller sprechen. Der Archivraum könnte nach den Berechnungen von Arch. Dr. Parnes und Ing. Froimson mit Kosten von 6000 Fr. verstärkt werden. Herr Guggenheim-Bollag beantragt, einen Sanitätsraum zu schaffen. Hierauf wird im Sinne der gestellten Anräge (Mehrkredit von Fr. 50.000) abgestimmt. Der Antrag wird mit großem Mehr angenommen. (Schluß folgt.)



DAS BLATT DER

20.000 Dollar für die Alijah von Jugendlichen aus Oesterreich.

New York. Die zionistische Frauenorganisation Amerikas «Hadassa» hat mitgeteilt, daß eine Gruppe jüdischer Bürger New Yorks 20.000 Dollar zur Unterstützung der Alija von jüdischen Jugendlichen aus Oesterreich zur Verfügung gestellt hat.

Generalversammlung des jüd. Frauenbundes für Palästinaarbeit.

Basel. In dieser bedrängten Zeit müssen wir unsere Kräfte noch mehr in den Dienst Palästinas stellen, um unser Ziel, eine wirkliche Heimstätte für Tausende unserer Brüder und Schwestern zu schaffen, zu erreichen. Der Wille dazu kam voll in der am 29. März im Apartmenthaus stattgefundenen Generalversammlung des jüd. Frauenbundes für Palästinaarbeit, zum Ausdruck. Nach kurzen, einleitenden Worten der Präsidentin, Frau Carola Kaufmann, verlas Frau Bloch-Levaillant das Protokoll der letztjährigen Versammlung. Anschließend gab Frau Dr. Kaufmann einen Ueberblick des vergangenen Vereinsjahres. Sie konnte von einer gleich umfangreichen Tätigkeit, wie 1936/37 berichten, dagegen war der materielle Erfolg etwas geringer. Die Referentin gab Aufschluß über die Verwendung der eingegangenen Summen. Wie die Gelder zum Segen für unzählige Familien und für das Land selber werden, das zeigt schon allein die Tatsache des Rückganges der Säuglingssterblichkeit um 50%. Fachschulen, Gartenbauschulen, Flickstuben, Säuglingsheime u. a. m. werden unterhalten und gestützt. Frau Dr. Kaufmann skizzierte noch kurz die für den Keren Kajemeth geleistete Arbeit, die schöne Resultate ergab. Die Kassiererin, Frau Dreyfuß-Bollag, konnte ein Anwachsen der Mitgliederzahl von 230 auf 250 konstatieren. Der übersichtlichen Kassaführung wurde Décharge erteilt. Frau Cahen, die vollkommen uneigennützige, aufopferungsvolle Arbeit in der Abteilung «Shani» leistet, möchte, daß sich diese schönen Jerusalemer Erzeugnisse eines regeren Zuspruches erfreuen würden. Der bisherige Vorstand wurde in globo wiedergewählt, ebenso die Revisorinnen. Die Präsidentin verlas nun einen Brief der Wizo-Exekutive in London, der die grundlosen Angriffe einer agudistischen Rednerin zurückweist und richtigstellt. Frau Dr. Kaufmann legte der Versammlung noch einen kurzen Arbeitsplan für 1938/39 vor.

Der gemütlichen Teepause folgte ein Vortrag von Frau Trudi Wyler aus Zürich. Ihr leider nur zu aktuelles Thema «Emigration als psychologisches Problem», hinterließ einen tiefen Eindruck. Die Zuhörerschaft folgte sichtlich interessiert und ergriffen den klaren, logisch aufgebauten Ausführungen der Rednerin. — Dem langanhaltenden Applaus schloß sich der Dank der Präsidentin an.

Ein neues Arbeitsjahr liegt vor uns. Wir werden es unter dem Motto: «Weiterarbeiten und Bessermachen» durchführen.

B. H.-E.

Israelitischer Frauenverein Zürich. Das Schlußfestchen der Nähnachmittage hat trotz der Schwere der Zeit stattgefunden und es war, wie immer, ein äußerst gemütlicher Abend, der die fleißigen Damen zusammenführte. Unsere bewährte Dichterin Frau Klotilde Guggenheim verstand es ausgezeichnet, das wohlverdiente Lob unserer langjährigen und verdienstvollen Leiterin der Nähnachmittage,

JÜDISCHEN FRAU

Frau L. Levaillant in schönen Versen zusammenzufassen; von einigen Damen wurden dieselben in einem Prolog und in einem Sketch glänzend vorgetragen. Zu schnell ist der Abend vergangen, nun ruhen die fleißigen Hände bis zum Herbst dann wird wieder gearbeitet und gewirkt für unsere Schützlinge. M. J.

Yverdon. Après une courte, mais douloureuse maladie, supportée avec une grande résignation, est décédée lundi Madame Florine Bloch épouse du vénéré président de notre Communauté. Madame Florine Bloch avait atteind l'âge de 72 ans, mais bien que son départ n'ait pas été tout à fait inattendu, la nouvelle de sa mort n'a pas manqué de surprendre douloureusement, en notre ville comme au dehors, tous ceux qui la connaissaient. Madame Florine Bloch était née en 1866 à Avenches, elle était la fille de Monsieur Joseph Bloch, l'une des familles les plus honorables de l'endroit. Elle passa auprès de ses parents toute sa jaunesse, dans une atmosphère imprégnée du plus bel esprit de famille et des purs principes du judaïsme. Son premier mariage fut de courte durée et la laissa veuve avec 2 fils. Pleine de courage et de piété, elle accepta la décision du Très Haut et se consacra à l'éducation de ses enfants. A nouveau elle connut le bonheur, lorsqu'elle épousa Monsieur Jacques Bloch depuis de nombreuses années l'honoré et si estimé Président de la Communté Israëlite d'Yverdon et pendant plus de 10 ans ce fut la plus belle des unions. Epouse affectueuse, elle fut pour son mari la plus dévouée des compagnes. Mais ces années ne devaient hélas pas s'écouler sans que le sort, à nouveau, vint la frapper. La plus douloureuse des épreuves réservées à une mère, ne lui fut hélas pas épargnée. En effet, son fils ainé, marié, qu'elle aimait d'un amour profond lui fut enlevé en pleine jeunesse. C'est mercredi après-midi qu'eurent lieu les funérailles de Mme. Florine Bloch et la nombreuse assistance venue témoigner sa sympathie fut la meilleure preuve des amitiés sincères, qui, aussi bien dans les milieux Juifs que non juifs, la défunte, par son caractère aimable et désintéressée, s'était acquise. Au domicile mortuaire, le Dr. Donath retraca l'éxistence de la femme de bien et de cœur que fut Madame Bloch et apporta à la famillie affilée les consolations de la religion. Au cimetière de Prilly où Madame Bloch comme ses sœurs repose, le rabbin Schulmann en présence de presque toute la Communauté Israëlite de Lausanne, adressa un dernier adieu à celle qui n'est plus et appela la miséricorde divine sur sa famille. Tous ceux qui ont connu Madame Florine Bloch garderont toujours d'elle le plus beau et le plus lumineux des souvenirs.

Der richtige Schuh muß heute nicht nur Bekleidungsstück, sondern eine Arbeitshilfe für den Fuß sein.

Die modernen harten Straßen bedingen bekanntlich einerseits eine Ueberbeanspruchung gewisser Muskelpartien und ein Verkümmern anderer, und auch die Härte wirkt schädlich auf den Fuß, so daß bei einer Großzahl Menschen die Füße deformiert werden. Der hygienische Schuh nun soll diesem Verkümmern vorbeugen. Deshalb wird beim hygienischen Bally-Schuh schon der Leisten ganz nach der anatomischen Fußform geschaffen und die modische Form soweit es geht erst auf diese Grundlage aufgebaut. (Drei Typen zeichnen sich ab: die normale Form, die Uebergangsform zum Spreizfuß und die Ballenfußform. Für Personen mit schmalen Fersen wurde ebenfalls eine Spezialform geschaffen, die verhindert, daß der Fuß im Schuh nach vorne rutscht.) Die Lösung dieses Problems erforderte langjährige Arbeit des Schuhspezialisten Der hygienische Bally-Schuh zeigt auch, daß hygienische Schuhe auch durchaus modischen Tendenzen, soweit sie sich eben mit der gesunden Schuhform vertragen, folgen können.

So ist es durchaus kein bitteres Muß mehr, hygienische Schuhe zu tragen, und wer noch unverdorbene Füße hat, tut gut daran, sich diese wertvolle Gabe durch vernünftiges Schuhwerk zu erhalten.

Bei ihren Spenden denken Sie an:

Israel. Fürsorge	Postcheck-Nr. VIII 3963
„ Frauenverein	„ „ VIII 5090
„ Jugendhort	„ „ VIII 13741
Kinderheim Heiden	„ „ VIII 13603
Hilfsverein f. jüd. Auswanderung Zürich	„ „ VIII 11650

Aufruf.

Wir richten an wohltätige Glaubensgenossen die innige Bitte, mithelfen zu wollen, daß ein aus sehr würdigem, aber mittellosem Hause stammender Knabe aus der Fremde in Leysin, wie zu hoffen ist, wieder gesunden kann.

Rabb. Dr. Z. Taubes,
Rabb. a. D. Dr. M. Littmann,
Dr. T. Lewenstein.

Bei Geldsendungen auf Postcheckkonto VIII 37721 bitte Vermerkung des Zwecks.

Wiedereröffnung des Kreisbureaus Basel der Stellenvermittlung des S. I. G.

Mit heute hat, dank dem Entgegenkommen des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes, das Kreisbureau Basel der Stellenvermittlung des S. I. G., welches gegen Ende des vergangenen Jahres aus materiellen Gründen seine Arbeit einzustellen gezwungen war, seine Tätigkeit wieder aufgenommen. Diese Wiedereröffnung entsprach einem dringenden Bedürfnis, da im Laufe der letzten Monate — gleich wie früher — immer und immer wieder Anfragen von Stellensuchenden an uns gelangten, die wir leider infolge Fehlens einer offiziellen Stellenvermittlung mit Publikationsorgan in den meisten Fällen damit vertrösten mußten, daß wir wohl die Anmeldungen vormerken könnten, aber mit Vermittlungen zuwarten mußten, bis entsprechende Arbeitgeber ihre vakanten Stellen uns meldeten. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die Publikationsmthode sowohl für Arbeitgeber wie auch für Arbeitnehmer von großem Wert ist: sie vermittelt die Kenntnis von offenen Stellen dem Arbeitsuchenden, und sie gibt dem Arbeitgeber die Möglichkeit, mit ihm für seinen Betrieb passend scheinenden Stellensuchenden durch Vermittlung der Stellenvermittlungsbureaux Basel und Zürich es S. I. G. in Beziehung zu treten.

Arbeitgeber und Arbeitnehmer! Wir richten an Sie die dringende Bitte, uns bei unserem segensreichen Werk mithelfen zu wollen. Benützen Sie unser unentgeltliches Publikationsorgan! Wir bitten die Arbeitgeber, uns vakante Stellen in ihrer Firma bekanntgeben zu wollen! Wir bitten aber auch die Arbeitnehmer, bei eventueller Stellenlosigkeit sich unserer Bureaux und unseres Stellen-Anzeigers erinnern zu wollen.

Und noch eine Bitte haben wir! Die Erfahrung hat gezeigt, daß bei durch unsere Vermittlung im Laufe der letzten drei Jahr erfolgter Stellenbesetzung in den meisten Fällen den Bureaux keinerlei diesbezügliche Mitteilung zuging, so daß die Insertionen weiter liefen — was im Laufe der Zeit eine nicht unbedeutende Mehrausgabe unserer unentgeltlichen Stellenvermittlung zur Folge hatte —, und die weitere Folge war, daß ein genauer statistischer Nachweis über die erfolgreiche Tätigkeit unserer Bureaux nicht geleistet werden konnte.

Das Kreisbureau Zürich wird nach wie vor für die Ostschweiz zuständig sein, das wiedereröffnete Kreisbureau Basel für die Zentral- und für die Westschweiz.

Stellenvermittlung Basel des S. I. G.
Kreisbureau Basel.

Volkshochschule Zürich. Das Programm für das Sommersemester ist erschienen und kann im Sekretariat der Volkshochschule, Münsterhof 20 (Meise), bezogen werden. Insgesamt werden 53 Kurse angezeigt, davon 19 über Naturwissenschaften, 13 über Kunst, Musik und Literatur, 8 über Religion, Philosophie Psychologie und Erziehung (das Gebot der Menschlichkeit, Grundlagen der Ethik, Ethik des Alltags, Begabung, Pestalozzis Leben und Werke im Bilde, Erziehung des Kleinkindes). Weiter enthält das Programm Kurse über die welsche Schweiz, Burgund und Südamerika, über Höhenklima und schweizerische Heilbäder, über Sagen und Märchen der Schweiz, Frauenmode, aktuelle Frauenfragen, über Entwicklungstendenzen der europäischen Wirtschaft seit 1919 und eine Einführung in das neue schweizerische Strafgesetzbuch. Die Einschreibungen finden vom 7. bis 23. April statt; die Kurse beginnen am 2. Mai.

Hast du vergessen derer, die am Pessach hungern?

Sende bitte umgehend dein Schärflein auf Postcheckkonto VII 5345 Luzern, „Mazzoth-Aktion der Agudas Jisroel". — Für die „Mazzoth-Aktion der Agudas Jisroel": Rabb. Brom, Dr. Robert Guggenheim

Mazzoth-Hilfs-Aktion der Agduas Jisroel.

Von der Mazzoth-Aktion der Agudas Jisroel in der Schweiz ist uns folgender Aufruf zugegangen:

In der letzten Woche sind unserer Mazzoth-Hilfs-Aktion viele Spenden zugegangen, wovon der erste Teil bereits veröffentlicht wurde. Die mit der Verteilung beauftragte Kommission unter Vorsitz der Herren Rabbiner Brom und Dr. Robert Guggenheim hat alle zur Verfügung stehenden Gelder schon zur Verteilung gebracht. Wenn du, lieber Leser, einer von denjenigen bist, die uns schon einen Beitrag überwiesen haben, so darfst du sicher sein, daß deine Spende richtig verteilt worden ist. — Gehörst du aber zu denjenigen, die unsere Pessach-Aktion noch nicht unterstützt haben, so wisse, daß eine große Zahl von Einzelpersonen und Institutionen noch nicht berücksichtigt werden konnte und daß wir sie vertrösten mußten in der Annahme, daß uns bis zum Pessachfeste noch reichliche Beiträge zufließen werden. Du weißt ja, lieber Leser, wie groß die jüdische Not heutzutage ist.

Wenn an unserer schönsten religiösen Familienfeier, wo Arm und Reich, Verwandte und Fremde um den jüdischen Tisch vereinigt sind und in Gedanken und Gebet Jahrtausende überbrücken, dann mögest auch du mit uns das Gefühl haben, daß durch deine Gabe manche Träne getrocknet und manche Not gelindert wurde. Wir bitten dich, noch heute einen Betrag abzusenden auf unser Postcheckkonto:

Luzern VII 53.45 «Mazzoth-Aktion der Agudas Jisroel».

Geschäftsverlegung.

Im ehemaligen Luftschutzraum am Werdmühleplatz 3, im modernen Neubau des Amtshauses V ist dieser Tage Coiffeur Ottenheimer eingezogen. Der nach allen Anforderungen neuzeitlicher Hygiene eingerichtete Coiffeursalon zeichnet sich durch große helle und freundliche Räume aus, die durch geschmackvolle und zweckmäßige Einrichtung allen Ansprüchen persönlicher Bequemlichkeit der Kunden und Kundinnen entgegenkommt. Die eine Hälfte des Raumes, gleich beim Entrée, ist für die Herren reserviert, anschließend daran befinden sich sehr geräumige, luftige, separat abgeteilte Einzelkabinen für die Damen. Schränke mit einer reichhaltigen Auswahl an Parfumerie- und Toilettenartikeln fügen sich dem ganzen Ensemble harmonisch ein. Selbst ein Meister seines Faches, verfügt Coiffeur Ottenheimer aber auch über ein vortrefflich geschultes Personal, darunter manchen, der schon über zehn Jahre in der Firma Ottenheimer tätig ist, so daß für erstklassige Durchführung aller einschlägigen Arbeiten und für individuelle und zuvorkommende Behandlung volle Gewähr geboten ist. Herr Ottenheimer, der seit 33 Jahren als Herren- und Damencoiffeur sich am Platze Zürich allgemeiner Beliebtheit erfreut, legt durch seine Qualitätsleistungen in seinem Berufe Ehre für das jüdische Handwerk ein.



Wochenkalender

April 1938		Nissan 5698		
8	Freitag	7		
9	Samstag	8	MEZAURO SCHABB. HAGODAUL	
10	Sonntag	9		
11	Montag	10		
12	Dienstag	11		
13	Mittwoch	12		
14	Donnerstag	13		

Isr. Cultusgemeinde Zürich:

Gottesdienst:

Freit. ab. Synag. u. Betsaal	6.30
Samstag vorm.	8.30

Nach Mussaf Lernvortrag von Rabb. Dr. Taubes

Samst. nachm. nur im Bets.	4.00
Wochentag morgens	7.00
„ abends	6.30

Isr. Religionsgesellschaft:

Freitag abend Eingang	6.40
Samstag Schachris	7.45
„ Mincho	4.00
wochentags Schachris	6.30
„ Mincho	6.05

Sabbatausgang:
Zürich, Baden, Endingen, Lengnau 7.45, Basel, Bern, Biel Liestal, Fribourg 7.53, Lausanne, Yverdon, Chaux-de-Fonds 7.55, Luzern, Winterthur 7.50, St. Gallen, St. Moritz 7.45, Genf 7.56, Lugano 7.44, Davos 7.43.

FAMILIEN-ANZEIGER

Geboren: Ein Sohn des Herrn Alphonse Bollag-Bloch, Zürich. Ein Sohn des Herrn Michael Kuhn-Katz, St. Gallen.

Bar-Mizwoh: Robert, Sohn des Herrn Oscar Gutmann-Haas, Zürich, in der Synagoge Löwenstraße.

Verlobte: Frl. Marion Jacob, Zürich, mit Herrn Rony Heertje, Amsterdam. — Frl. Klári Bernfeld, Topolčany, mit Hrn. Poldi Brandeis, Zürich.
Frl. Martha Kahn mit Herrn Ernst Stern, Basel.

Vermählte: Herr Albrecht Rosenthal, mit Frl. Trudi Dübelbeiß, Zürich. — Herr Georges Günzburger, mit Frl. Flora Schwob, Fribourg.

85. Geburtstag: Frau Wwe. Nordmann, Luzern, Kas. Pfyfferstr. 3.

Gestorben: Herr Felix Lauchheimer-Goetschel, in Basel.

Leo Nadelmanns 5. Chopin-Abend in Zürich.

Montag gab der junge Pianist Nadelmann seinen 5. Abend der Serie, die er dem Klavierwerk Frédéric Chopins widmet. Er spielte diesmal die durch ihren Trauermarsch populärste Sonate Op. 35 b-moll sowie einige Nocturnos und Scherzi. Seine Technik ist virtuos, jedoch wird sie nie Selbstzweck, sondern dient lediglich als Instrument für die Nachschöpfung des Kunstwerkes. Ohne Mätzchen, schlicht und sachlich, mit blühendem Gesangston und musikalischem Gefühl ohne Gefülsseligkeit erklangen unter seinen Händen diese Perlen der Klavierliteratur. Für das Auditorium, in dem wir die Züricher Juden stärker zu sehen gewünscht hätten, war es ein reicher Abend, für den die Hörer mit betonter Herzlichkeit dankten. Der Beifall erreichte zeitweise beachtliche Wärmegrade und erzwang eine Programm-Erweiterung. i.

Klavierabend Leo Nadelmann in Basel.

Bald wird Leo Nadelmann in die Reihe auserwählter Pianisten eingereiht werden können, denn seine ganze Entwicklungsfähigkeit spricht eine allzu deutliche Sprache dafür, daß sein hochkultiviertes und feinnerviges Spiel sich immer mehr und mehr der Vollendung nähert. Selbst sein hervorragender Berufskollege Rudolf Serkin, hält Nadelmann für einen hochtalentierten Pianisten. Sein Basler Klavierabend war denn wiederum ein durchschlagender Erfolg. Das reichhaltige Programm enthielt neben Mozart, Schubert und Chopin auch seltener gehörte Kompositionen. Mozart wird von Nadelmann etwas stark romantisiert, ebenso Schubert bekommt eine leichte Färbung von Nadelmanns Chopin-Spezialität ab, für Chopin hat der befähigte Interpret die nötige federnde Eleganz und die weiche Verträumtheit. Die Zuhörer schienen sichtlich von den überaus reichlich dargebotenen musikalischen Gaben angeregt und erzwangen sich noch einige reizend gespielte Zugaben. Hermann Goldberg.

Schüler-Konzert. Zürich. «Der Lehrer macht die Schüler, die Schüler machen den Lehrer.» Was am 27. März im Konzertsaal Kramhof von den fortgeschrittenen Schülern von Michael Sußmann geboten wurde, macht sowohl dem Meister als auch den Schülern alle Ehre. Besonders zu erwähnen sind Hans Bachofner und Arthur Pap. Der letztere zeigt eine so ausgesprochene Begabung, daß man in ihm jetzt schon eine zukünftige Größe erblicken kann. Das zahlreich erschienene Publikum spendete den Beteiligten wohlverdienten Beifall.

Union Bern. Die Union Bern veranstaltet nächsten Sonntag, den 10. April, im Saale des Hotels Bristol. Beginn 7.15 Uhr, für ihre Mitglieder und Freunde einen gemütlichen Spielabend mit gemeinsamem koscherem Nachtessen. Vollzähliger Besuch wird erwartet.

Brillenfassungen, welche lange im Gebrauch sind, verlieren die richtige Stellung. Eine schief sitzende Brille wirkt unordentlich und ermüdet die Augen. Lassen Sie im Brille-Service Ihr Gestell von Zeit zu Zeit reinigen, richten und neu justieren. Eine gut angepaßte Brille unterstreicht Ihr gepflegtes Aeußere, und nur korrekter Sitz bietet höchste Ausnutzung der Sehhilfe.

Empfehlenswerte FIRMEN in BASEL

Insertionspreis: Die viergespaltene Nonpareillezeile 60 Cts. — Druck: Uto-Buchdruckerei A.-G.